Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (1992)

Heft: 4

Artikel: Denkmalpflege und Tourismus : einleitende Überlegungen zum Tagungsthema

Autor: Nay, Marc A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-398572

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Marc A. Nay

Denkmalpflege und Tourismus – einleitende Überlegungen zum Tagungsthema

Abb. 1: Disentis/Mustér: Fassade der Klosterkirche St. Martin, erbaut 1704 nach einem Projekt von Caspar Moosbrugger.

«Unsere Alpenlandschaften sind für Tourismus besonders geeignet. Dadurch gelangen einerseits zahlreiche Gäste in den Genuss einer hochwertigen Erholung, und andererseits stellt sich für die einheimische Bevölkerung eine willkommene Erwerbsquelle ein, die sich dadurch auszeichnet, dass Arbeitsplätze am Wohnort geschaffen werden. Dies wiederum verhindert oder verringert zumindest eine siedlungspolitisch unerwünschte Abwanderung unserer Bergbevölkerung. Gleichwohl können Konflikte zwischen den Anforderungen des Tourismus einerseits und den Interessen der Erhaltung der Umwelt und gewachsenen Siedlungsstrukturen andererseits nicht verhindert werden.»[1]

Unterschiedliche Betrachtungsweisen

Die beiden Bereiche Tourismus und Denkmalpflege sind in der ARGE Alp zwei verschiedenen Komissionen unterstellt. Zur Komission III 'Kultur' gehört die Denkmalpflege, der Tourismus bildet einen Bereich der Komission V, welche wirtschaftliche Belange behandelt. Die unterschiedlichen Grundlagen ergeben unterschiedliche Betrachtungsweisen. Die Fachleute der zwei Bereiche sind von unterschiedlichen Bildungsgängen geprägt. An bestimmten Stellen überschneiden sich die Interessen beider Bereiche. Dies ergibt gemeinsame Ziele, lässt aber auch Konflikte entstehen.

Der folgende Text soll einige Gedanken zum Verhältnis zwischen 'den Anforderungen des Tourismus' und 'den Interessen der Erhaltung der Umwelt und gewachsenen Siedlungsstrukturen' liefern. An erster Stelle sei erwähnt: Die Perspektive des Verfassers ist diejenige der Denkmalpflege. Neben dem bescheidenen Rahmen dieses Textes verunmöglicht damit auch der interdisziplinäre Charakter eine erschöpfende Behandlung des Themas.

Denkmalpflege und kultureller Wandel

«Allen Erfahrungen in der Geschichte zufolge gibt es bei aller Selbstverständlichkeit kulturellen Wandels, der Zerstörung von Kultur immer mitumfasst, für die Betroffenen einen erkennbaren Grenzwert des Erträglichen, einen Grenzwert, bei dessen Erreichung der einzelne oder eine Gesellschaft mit Krankheitssymptomen und Deformationen reagiert, oft aber auch mit therapeutisch wirksamen Gegenmassnahmen.»[2]

Die ersten Vorläufer der Denkmalpflege im Alpenraum waren Touristen. Pioniere der Disziplinen Geschichte, Archäologie und Kunstgeschichte aus den europäischen Kulturzentren bereisten die Gebirgsregionen und bearbeiteten ausgewählte Kunst- und Kulturobjekte.

Im Zeitabschnitt, in welchem der Tourismus die landwirtschaftlich fundierte Kultur bedrohte und verdrängte, wandten sich Kulturforscher und -enthusiasten gegen ein rasches Anwachsen der touristischen Infrastruktur und vor allem gegen Grossprojekte.[3] Gleichzeitig realisierte die wissenschaftlich fundierte Denkmalpflege ihre ersten Projekte.

Nach dem zweiten Weltkrieg, führte, neben der Mechanisierung der Landwirtschaft, vor allem der rasch steigende Bedarf an Ferienhäusern und Zweitwohnungen zumal in der Region Graubünden zu einem spürbaren Verlust an ländlichen Bauten und ganzen Dorfbildern. In dieser Zeit der Hochkonjunktur erstarkte die Denkmalpflege wiederum gleichzeitig mit dem Tourismus. Sie wurde institutionalisiert. In Graubünden entstand im Jahre 1960 das Amt der kantonalen Denkmalpflege.

In vielen vom Tourismus geprägten Regionen ist der Wandel von der landwirtschaftlich geprägten zur tourismusorientierten Kultur noch gegenwärtig, ablesbar an den Veränderungen des Siedlungsbildes und der Einzelbauten. In diesem Prozess nimmt der Tourismus die Position des neuen kulturprägenden Elementes ein, die Denkmalpflege diejenige eines Reglers des Übergangs zwischen diesen beiden Systemen. In der Praxis erscheint die Denkmalpflege als staatliche Institution mit Gesetzesauftrag sowie als private Kulturförderung, der Tourismus als Wirtschaftszweig.

Beiden, dem Tourismus-Fachmann wie dem Denkmalpfleger, stellt sich im Rahmen des kulturellen Wandels das Problem der Umnutzung der historischen Bauten. Die Auseinandersetzung damit führt zu Fragen wie, was von der vergangenen Kultur in die gegenwärtige zu integrieren sei und auf welche Art dies zu geschehen habe.

Dem grundsätzlichen Wandel von der landwirtschaftlich bestimmten zur vom Tourismus geprägten Kultur folgt die Entwicklung innerhalb dieser 'neuen' Kultur. In ihrem Rahmen entstanden als Reaktion auf die negativen Auswirkungen des Massentourismus Konzepte eines sanften, auf Steigerung der Qualität ausgerichteten Tourismus, welcher dem Verbrauch den Gebrauch der Ressourcen gegenüberstellt. Als Konsequenz daraus entsteht das Anliegen, die bestehende Kultur zu erhalten und das Bestreben wirtschaftlich und sozial mit bestehenden Ausprägungen und Formen der Kultur verträglich zu sein.

Denkmäler zwischen Tourismus- und Denkmalpflegeinteressen

Kultureller Wandel wirkt in unterschiedlicher Art auf Denkmäler. Im folgenden werden drei Konstellationstypen dargestellt, die sich

Abb. 2: Müstair: Kloster St. Johannes Baptist; Heiligkreuzkapelle um 1160.

bezüglich der Situation der Denkmäler und der denkmalträchtigen Kultursubstanz zwischen Tourismus- und Denkmalpflegeinteressen voneinander unterscheiden.

Sehenswürdigkeiten und Wahrzeichen

Es gibt Kulturdenkmäler, welche Teil des touristischen Angebots sind: Die Sehenswürdigkeiten, die Wahrzeichen der Städte, der Dörfer und der Regionen. Ihr Schutz ist von beiden Seiten erwünscht und steht ausser Frage.

Bezüglich der Art, in welcher sie dem Publikum zur Besichtigung angeboten werden und was ihre Belastbarkeit betrifft, scheint Übereinstimmung weniger wahrscheinlich. Wohl stimmt der allgemeine Ansatz neuerer Tourismus-Konzepte, Ressourcen zu gebrauchen statt zu verbrauchen, optimistisch, aber allein die Begriffsdiskussion, was denn angemessener Gebrauch eines Denkmales sei, lässt einigen Konfliktstoff erwarten.

Trotzdem überwiegen bei diesen allgemein akzeptierten Kulturdenkmälern die positiven Aspekte, auch aus der Sicht der Denkmalpflege, denn die Sehenswürdigkeiten wecken Interesse und Verständnis für die Denkmäler und für andersartige Kulturen und Kulturstufen. Ihre Erläuterung erlaubt die Vermittlung von überlieferungswürdigen Kenntnissen. Zudem wirken sie sowohl für Einheimische wie für Gäste identitätsbildend.

Objekte zwischen Nutzung und Erhaltung

Aus der Sicht der Denkmalpflege bestehen weiter erhaltenswerte Objekte, welche keine herausragenden touristischen Monumente darstellen. Sie stammen aus vortouristischer Zeit, bilden aber gleichzeitig Teile der touristischen Infrastruktur. Unter diese Kategorie fallen Lokalitäten touristischer und vom Tourismus abhängiger Anbieter, Ferienhäuser und Zweitwohnungen; die 'Stüva' eines Gasthauses, aber auch ganze Dörfer und Talschaften der agrartouristischen Peripherie. Hinzu treten Kulturdenkmäler aus der Frühzeit des Tourismus, welche als erhaltenswerte Quellen der eigenen Vergangenheit empfunden werden.

Abb. 3: Soglio: Casa Battista, erbaut 1701, ehemaliges Patrizierhaus, heute als Hotel genutzt.

Bei dieser Gruppe von Denkmälern bewirken Zweckänderung und steigende Ansprüche Umbauten, welche oft die Substanz bedrohen. Den Nutzungs- mit dem Erhaltungsaspekt zu vereinbaren, ist oft ein schwieriges Unterfangen. Im schlimmsten Falle werden historische Bauten ausgekernt und bis zur Unkenntlichkeit 'revitalisiert', mit dem doppelten Anspruch, sowohl dem Ideal der heilen Welt des alpinen Bauerntums als auch dem technischen Komfort des späten 20. Jahrhunderts gerecht zu werden.

Während die Denkmalpflege sich definitionsgemäss vor allem um die Erhaltung kümmert, liegt das Interesse der Tourismus-Fachleute vermehrt im Bereich der (Um-)Nutzung. Sie verweisen auf den Funktionswandel, wehren sich dagegen, Denkmäler dieser Kategorie integral zu erhalten und fordern, dass der Umgang mit ihnen, den neu entstandenen Anforderungen der Tourismuskultur in zeitgemässer Art und Weise Rechnung trägt.

Objekte, welche von der Zerstörung bedroht werden

Die dritte Kategorie umfasst Objekte im Grenzbereich zwischen 'erhaltenswert' und 'nicht erhaltenswert', bei denen die Entscheidung zwischen Erhaltung oder Zerstörung zugunsten von etwas Neuem zur Diskussion steht.

Eine fundierte Entscheidung ist dabei jeweils nur interdisziplinär zu treffen. Sie tangiert neben Ästhetischem und Ökonomischem weitere Aspekte. Auch die Zeit spielt in diesem Prozess eine Rolle: Objekte, welche als erhaltenswert eingestuft werden, besitzen zumeist ein stattliches Alter.

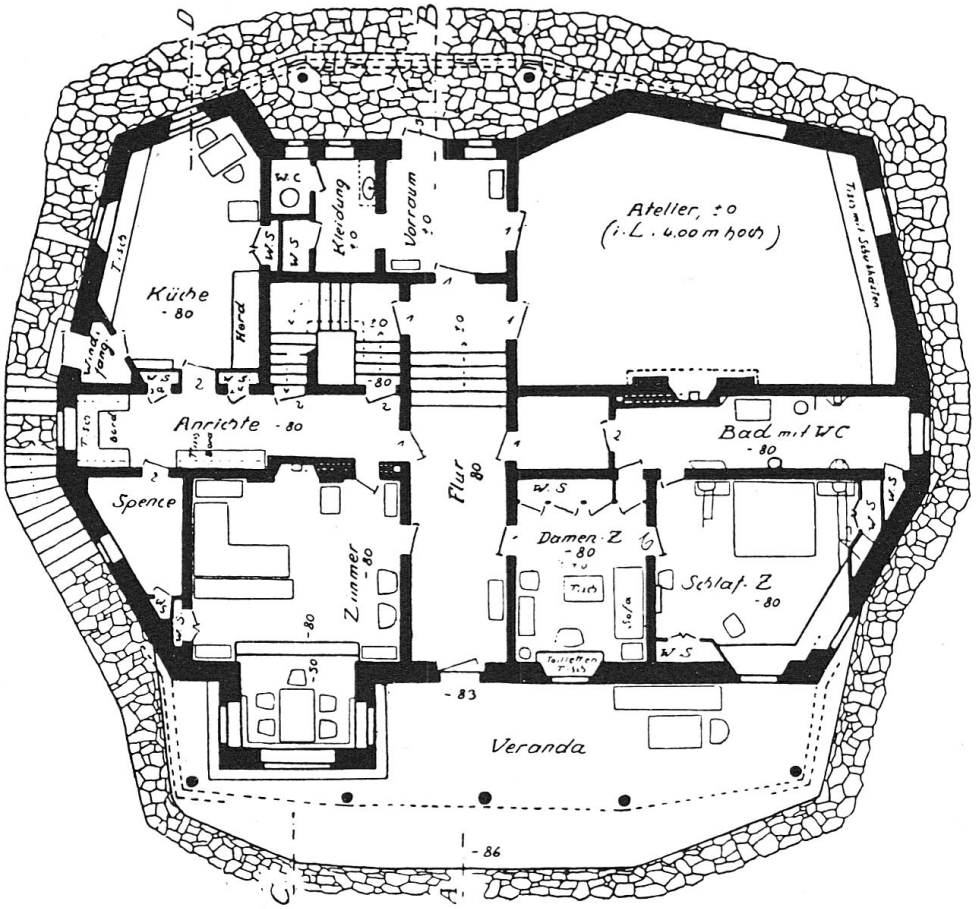

Abb. 4: St. Moritz: Villa Böhler von Heinrich Tessenow, 1916–1918 erbaut.

Abb. 5: St. Moritz: Villa Böhler von Heinrich Tessenow, 1989 abgerissen.

Weitere Problemkreise

Was oben für einzelne Objekte angeführt wurde, gilt auch für Siedlungsteile und ganze Siedlungen. Zudem stellt der Umgebungsschutz für Baugruppen wie für Einzelbauten eine weitere wichtige Problematik dar. Da der Zweitwohnungsbau Imitationsarchitektur entstehen lässt, gehört die Frage 'Kopie, ja oder nein?' in die Nähe des letzteren Problemkreises.

Jeder zusätzliche Problemkreis steigert die Anzahl möglicher Konfliktstellen zwischen Tourismus und Denkmalpflege, führt aber auch zu weiteren Gemeinsamkeiten. Mit anderen raumordnenden Institutionen und mit bewahrenden Elementen der Gesellschaft stellt sich die Denkmalpflege tendenziell eher gegen bloss quantitative Entwicklung. Hier teilt sie ihr Ziel mit den Ansätzen eines auf Steigerung der Qualität ausgerichteten Tourismuskonzepts.

Wirtschaftliche Aspekte

In den Alpen bestehen Regionen, welche das Bruttosozialprodukt fast ausschliesslich in der Tourismusbranche und in davon abhängigen Sektoren erwirtschaften. Dort wird das Verhältnis zwischen Tourismus und Denkmalpflege bestimmt von einer einseitigen wirtschaftlichen Abhängigkeit.

Da der Tourismus zumeist kleingewerblich organisiert und relativ ertragsschwach ist, bleibt der Einsatz von privaten Mitteln zur Erhaltung von Denkmälern gering. Der Tourismus finanziert die Denkmalpflege über die öffentliche Hand durch direkte und indirekte Steuern; allerdings nicht ganz ohne Eigennutz. «Gemäss den aus den verschiedenen Studien zum Tourismus verfügbaren Hinweisen, der Schätzung von Tourismusexperten und einer überschlagsmässigen Zusammenstellung der Übernachtungszahlen in Fremdenverkehrsorten, welche für ihr historisches Orts- bzw. Stadtbild bekannt sind, dürfte die obere Grenze der Anzahl Übernachtungen, bei welchen die denkmalpflegerische Qualität des Übernachtungsortes mit eine Rolle spielte, bei rund 20 Prozent aller Übernachtungen liegen.»[4]

Weitere Perspektiven

Neben der wirtschaftlichen Perspektive stehen Betrachtungsweisen, bei welchen sich andere Probleme und Konflikte an die Oberfläche drängen. Wegen der Fülle an Material bleibt dem Verfasser nur, drei Bereiche zu streifen, welche ihm als wichtig erscheinen.

Abhängigkeit von politischer und wirtschaftlicher Lage

Die Prosperität des Tourismus und der Einfluss der Denkmalpflege sind beide stark von der wirtschaftlichen und politischen Lage

abhängig. Für den Rückgang des Tourismus belegen dies die Krisen während der beiden Weltkriege, für die Ohnmacht der Denkmalpflege die Bürgerkriegsschäden, welche das Weltkulturobjekt Dubrovnik in jüngster Zeit erlitt.

Intakte Erlebniswelt

Das Ziel einer intakten Erlebniswelt erstreben heutzutage der Tourismus und die Denkmalpflege. Uneins sind sie in der Ansicht, welche Wege dahin führen. Die Denkmalpflege fordert, der Tourismus solle den bewahrenden Anteil an seinem Verhalten verstärken, die Gebäude, Hotels und Täferstuben in den Gaststätten sowie die Siedlungen moderat nutzen, ohne sie zu verschleissen.

Tourismus-Fachleute hingegen betonen eher, dass der Tourismus marktorientiert sei und die Erwartungen der Gäste berücksichtigen müsse. Die Kombination 'heile Welt und Komfort' entspräche den Wunschvorstellungen der Touristen.

Gegenseitige Vorurteile und Ängste

Wegen fehlenden Kontakten und mangelndem Informationsaustausch entstanden sowohl auf der Seite der Denkmalpflege wie auf derjenigen des Tourismus Vorurteile und Ängste.

Das häufigste, verallgemeinernde Vorurteil gegenüber der Denkmalpflege ist dabei wohl, dass sie alles zu verhindern trachte, was Neuerungen mit sich bringt. In den Augen vieler Tourismus-Unternehmer scheint die Denkmalpflege eine Polizei-, manchmal auch eine blosse Alibi-Funktion zu besitzen.

Auf der Gegenseite wird der Tourismus oft undifferenziert als kulturfressender Moloch bezeichnet, der den Untergang desjenigen, was er zerstört, in seinen Imitationen verhöhnt.

Wir hoffen, dass die Tagung in Davos einen offenen und sachlichen Meinungsaustausch ermöglichen wird, Vorurteile zu revidieren hilft und Berührungsängste aufhebt und zum Entstehen neuer Perspektiven im Arbeitsfeld von Denkmalpflege und Tourismus beiträgt.

Anmerkungen

1 Aus dem Bericht des Vorsitzenden der Kommission III (Kultur) zuhanden der Konferenz der Regierungschefs vom 20./21. Juni 1991 in Meran. Für Informationen, Anregungen und kritische Stellungnahmen zu diesem Text dankt der Verfasser Dr. Hans Rutishauser, Marco Hartmann, Dr. Jürg Simonett, Thomas Meyer und Diego Giovanoli.

2 Georg Mörsch: Kulturelle Identität und Denkmalpflege; in: Denkmalpflege in Graubünden, Chur 1991, S. 19–32, S. 22.

3 Vergleiche dazu und zur Geschichte des Tourismus im allgemeinen: Roland Flückiger: Streiflichter zur Entwicklung des Tourismus in der Schweiz; in: Bulletin IVS 1991/2, S. 6–19.

4 Christian Hanser et al.: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Denkmalpflege in der Schweiz. Eine Studie im Auftrag der Nationalen Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE), Bern und Zürich 1991, S. 32.

Abbildungsverzeichnis

Titel: Ch. J. Gilli
Abb. 1: Ch. J. Gilli
Abb. 2: Foto Furter, Davos
Abb. 3: Rätisches Museum
Abb. 4: aus Heinrich Tessenow «Hausbau und dergleichen». Bruno Cassirer Verlag, Berlin 1920 (2. Aufl.).
Abb. 5: Silvia Cantieni / BZ

Adresse des Autors

Lic. phil. Marc A. Nay, Kantonale Denkmalpflege Graubünden, Loestr. 14, CH-7000 Chur.